Andrea von Braun Stiftung
voneinander wissen
oekom
bzi.oekom.de

Wirtschaftssystemwandel kommunizieren.

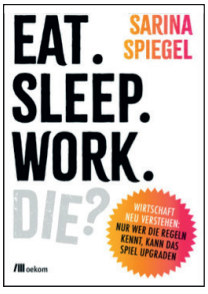
Brücken bauen zwischen Weltbildern: Erfahrungen aus einem interdisziplinären Buchprojekt

Communicating economic system change. Building bridges between worldviews: Experiences from an interdisciplinary book project

Sarina Spiegel

Art des Projekts: *Publikation „Eat. Sleep. Work. Die? Wirtschaft neu verstehen: Nur wer die Regeln kennt, kann das Spiel upgraden“ (oekom verlag, Oktober 2025)*

Type of project: *Publication*



© 2026 by the authors; licensee oekom. This Open Access article is published under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY).

Zusammenfassung

Wie kommuniziert man (Wirtschafts-)Systemwandel über ideologische Grenzen hinweg? Dieses Lernpapier reflektiert meine Erfahrungen aus einem populärwissenschaftlichen Buchprojekt, das wissenschaftliche Evidenz mit zugänglicher Sprache verbindet. Im Zentrum steht die Frage, wie fundierte Kritik am bestehenden Wirtschaftssystem kommuniziert werden kann, ohne in bekannte politische Lager zu verfallen und wie Texte so gestaltet werden können, dass sie Menschen nicht nur informieren, sondern im besten Fall auch zum Weiterdenken anregen.

Mein Buch *„Eat. Sleep. Work. Die? Wirtschaft neu verstehen: Nur wer die Regeln kennt, kann das Spiel upgraden“* (oekom, 2025) bewegt sich bewusst an den Schnittstellen von Ökonomie, Nachhaltigkeitsforschung, Psychologie, Soziologie, Gesundheitswissenschaften und Systemdenken. Die hier formulierten Erkenntnisse basieren nicht auf einer formalen quantitativen Analyse des Buchprojekts, sondern auf fortlaufender Selbstreflexion, qualitativem Feedback aus Expert:innen-Reviews, Gesprächen mit Leser:innen sowie Erfahrungen aus der praktischen Vermittlung der Inhalte.

Aus dieser Perspektive lassen sich drei zentrale Zugänge identifizieren, die sich im Projekt als hilfreich erwiesen haben: die Darstellung verschiedener Lösungswege statt einer einzigen ideologischen Antwort, das bewusste Brückenbauen über geteilte Werte sowie die kontinuierliche Übersetzungsarbeit zwischen wissenschaftlichem Diskurs und öffentlicher Debatte. Besondere Aufmerksamkeit galt zudem der Frage, wie persönliche Haltung, emotionale Betroffenheit und wissenschaftliche Sorgfalt miteinander integriert werden können.

Andrea von Braun Stiftung

voneinander wissen

Die Lernpapiere der **Andrea von Braun Stiftung** sind reflektierende Erfahrungsberichte aus geförderten Projekten. Ihre Erstellung gehört zu den Förderbedingungen der Stiftung. Nach Abschluss eines Projekts werden darin gezielt die transdisziplinären Erkenntnisse ausgewertet: Welche neuen Perspektiven sind entstanden? Wo lagen Herausforderungen? Welche Methoden haben sich bewährt?

Mit den Lernpapieren verfolgt die Stiftung das Ziel, Erfahrungen aus interdisziplinärer Zusammenarbeit sichtbar und für andere nutzbar zu machen. Die Andrea von Braun Stiftung fördert Projekte an den Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Praxis, Bildung, Kunst und Gesellschaft. Sie ist davon überzeugt, dass neue Erkenntnisse und Lösungsansätze besonders dort entstehen, wo verschiedene Perspektiven aufeinandertreffen.

Keywords

Wissenschaftskommunikation, Systemwandel, Evidenzbasierte Kommunikation, Interdisziplinarität, Bruttoinlandsprodukt, Gemeinwohlökonomie, Populärwissenschaft, Transformation, Brückenbau

Communicating economic system change. Building bridges between worldviews: Experiences from an interdisciplinary book project

Abstract

How can systems change, particularly economic systems change, be communicated across ideological boundaries? This reflection and learning paper draws on my experiences from a popular science book project that aims to connect scientific evidence with accessible language. At its core is the question of how to communicate well-founded critiques of the current economic system without reinforcing established political camps, while still inspiring readers to engage and rethink.

The book *"Eat. Sleep. Work. Die?"* (oekom, 2025) deliberately operates at the intersections of economics, sustainability research, psychology, sociology, health sciences, and systems thinking. The insights presented here are not the result of a formal quantitative academic analysis of the book, but rather emerge from ongoing self-reflection, qualitative feedback from expert reviewers, conversations with readers, and experiences gained through communicating the content in practice.

From this perspective, three approaches proved particularly valuable: presenting multiple solution pathways instead of a single ideological vision, building bridges through shared values, and continuously translating between scientific discourse and public debate. Special attention is given to the challenge of productively balancing personal perspective, emotional involvement, and scientific rigor without compromising credibility.

Andrea von Braun Stiftung

voneinander wissen

The **Andrea von Braun Foundation**'s learning papers are reports reflecting on experiences gained from funded projects. Their completion is one of the foundation's funding conditions. Once a project has been completed, the papers specifically evaluate transdisciplinary aspects: What new perspectives have emerged? Where were the challenges? Which methods proved successful?

With these learning papers, the foundation aims to make experiences from interdisciplinary collaboration visible and usable for others. The Andrea von Braun Foundation supports projects at the interfaces of science, practice, education, art and society. It is convinced that new insights and solutions arise particularly where different perspectives meet.

Keywords

Science communication, systems change, evidence-based communication, interdisciplinarity, Gross Domestic Product, common good economy, popular science, transformation, bridge-building

Einleitung: Wenn Fakten polarisieren

„Das klingt aber sehr linksgrün" – dieser Satz fiel häufig in Gesprächen über mein Buchprojekt (ich pitchte es im Titel als „Wirtschaft neu verstehen"), noch bevor die Gesprächspartner:innen dessen Inhalt kannten. Die automatische Zuordnung wissenschaftlich fundierter Systemkritik zu einem politischen Lager zeigt ein Dilemma heutiger Wissenschaftskommunikation: Wie lässt sich evidenzbasiert über notwendige Wirtschaftstransformation sprechen, ohne in ideologischen Grabenkämpfen zu versinken? Gleichzeitig liegt hierin eine Chance: Wenn wir lernen, Brücken zwischen verschiedenen Weltbildern zu bauen, können neue Allianzen für dringend notwendige Veränderungen entstehen.

Diese Fragestellung stand im Zentrum meines Buchprojekts *„Eat. Sleep. Work. Die? Wirtschaft neu verstehen: Nur wer die Regeln kennt, kann das Spiel upgraden"*, erschienen im Oktober 2025 beim oekom verlag. Das Projekt entstand an der Schnittstelle mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen: Ökonomie, Nachhaltigkeitsforschung, Psychologie, Soziologie, Gesundheitswissenschaften und Systemdenken, mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse über Systemgrenzen hinweg zugänglich zu machen und Menschen zu erreichen, die sich bisher nicht mit dem Thema auseinandergesetzt hatten.

Dieses Lernpapier reflektiert die Herausforderungen, Lernprozesse und Zwischenerfolge dieses Vorhabens: Wie übersetzt man zwischen Disziplinen mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten? Wie balanciert man wissenschaftliche Präzision und Verständlichkeit? Und vor allem: Wie lässt sich Systemwandel kommunizieren – verstanden als tiefgreifende Veränderung der zugrunde liegenden Strukturen, Anreizsysteme und Denkmodelle eines Wirtschaftssystems (vgl. Göpel 2020), sodass nicht nur bereits Überzeugte angesprochen werden, sondern neue Denk- und Gesprächsräume entstehen?

Das Buch: Struktur und interdisziplinärer Ansatz

„Eat. Sleep. Work. Die?" gliedert sich in vier Teile, die einen Einstieg in die Analyse und Transformation unseres Wirtschaftssystems ermöglichen sollen:

Teil 1 (Status Quo) analysiert, wie Ökonomisierung unser Leben in allen Bereichen prägt: vom Ich-System über Bildung und Arbeit bis zu Gesundheit und Ökologie. Der Teil zeigt auf, wie Wirtschaftslogiken tief in unsere Lebenswelten eingedrungen sind: „Ich konsumiere, also bin ich" beschreibt das individualisierte Selbstverständnis, „Investitionen in das Humankapital" die Bildungslogik, „Von Idealen, Hamsterrädern und Realitäten" das Arbeitssystem, bis hin zu Gesundheit zwischen Menschlichkeit und Profitorientierung sowie ökologischen Grenzen.

Teil 2 (Vom Dreiklang zum Einklang) rekonstruiert die Wirtschaftsgeschichte und fragt, wie die Wirtschaft die Ökologie und das Soziale in den Hintergrund drängen konnte. Von den Ursprüngen („Monopoly mit gezinkten Würfeln" als Kurzbeschreibung kolonialer Geschichte) über das Ökonomen-Kernteam und die *boygroup* der Mainstream-Ökonomen bis zum Bruttoinlandsprodukt als dominanter Messgröße und der Analyse des „Maschinenraums des Kapitalismus" wird nachgezeichnet, warum stetiges Wachstum kein Zufall – aber zunehmend problematisch – ist.

Teil 3 (Wohin) präsentiert Zukunftsvisionen und alternative Wirtschaftsmodelle. Nach einer Einführung in Systemdenken („Lawinen, Rückkopplungen und Spinnennetze") werden „die fantastischen Vier des guten Wirtschaftens" vorgestellt: Donut-Ökonomie, Wellbeing Economy Governments, Gemeinwohl-Ökonomie

und Kreislaufwirtschaft. Hinzu kommt die Plurale Ökonomik als methodischer Ansatz. Der Teil reflektiert auch, wie alte Denkmuster neue Lösungen blockieren.

Teil 4 (Wie?) fokussiert auf konkrete Wege der Transformation. Von innerer Entwicklung über neue Arbeitsformen („Wenn man montags gern arbeiten geht") bis zu „Zusammenarbeit statt Einzelkampf" werden strukturelle Veränderungen diskutiert. „Butter bei die Fische" präsentiert 16 konkrete Lösungsansätze, die von individueller bis zur systemischen Ebene reichen.

Die Gesamtstruktur orientiert sich an Prinzipien transformativer Wissenschaftskommunikation, wie sie u.a. Göpel (2020) beschreibt: Systemische Probleme werden als zusammenhängende Dynamiken vermittelt, nicht als isolierte Einzelphänomene. Gleichzeitig greift das Buch Mazzucato's missionsorientierten Ansatz auf, indem es politische und gesellschaftliche Zielsetzungen als gestaltbar begreift. Weniger im Sinne einer direkten Übertragung, sondern als Inspiration dafür, wie kollektive Richtung und Handlungsfähigkeit entstehen können (vgl. Mazzucato 2021).

Interdisziplinarität als methodische Notwendigkeit

Die Analyse und Transformation unseres Wirtschaftssystems erfordert unterschiedliche Perspektiven. Das Buch bewegt sich daher zwischen Wirtschaftswissenschaften, Transformationswissenschaften, Psychologie, Soziologie, Ökologie, Gesundheitswissenschaften und Systemdenken. Jede Disziplin liefert wichtige Puzzleteile zum Gesamtbild:

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht analysiert das Buch Wachstumszwänge und das BIP als dominierende Messgröße. Psychologisch untersucht es, wie Ökonomisierung unser Selbstverständnis prägt und zu Erschöpfung führt. Soziologisch betrachtet es Arbeitssysteme und soziale Ungleichheit. Ökologisch thematisiert es planetare Grenzen. Gesundheitswissenschaftlich dokumentiert es die Folgen von Arbeitsverdichtung und ökonomischem Druck auf Körper und Psyche. Systemdenken fungierte dabei als verbindender Rahmen. Es ermöglicht, Rückkopplungen, Verzögerungen und nichtlineare Effekte sichtbar zu machen und zu erklären, warum gut gemeinte Einzelmaßnahmen oft nicht die gewünschte Wirkung entfalten. Diese Perspektive hilft, scheinbar widersprüchliche Befunde einzuordnen und Wechselwirkungen zwischen individuellen Entscheidungen und strukturellen Rahmenbedingungen verständlich zu machen.

Diese Vielfalt ist keine beliebige Erweiterung, sondern eine methodische Notwendigkeit. Wirtschaftstransformation betrifft alle Lebensbereiche. Entsprechend argumentieren auch Transformationsforscher:innen zunehmend, dass grundlegende Veränderungen des Wirtschaftssystems nicht allein von Ökonom:innen gestaltet werden sollten, sondern interdisziplinäre Expertise aus Soziologie, Geschichte, Psychologie, Architektur, Gesundheits- und Umweltwissenschaften u.a. erfordern. Die Zusammenarbeit mit Expert:innen aus verschiedenen Feldern war daher zentral, um fachliche Standards zu sichern und blinde Flecken zu minimieren.

Brücken bauen: Zwischen Weltbildern kommunizieren

Eine der größten Herausforderungen des Projekts lag neben der inhaltlichen Zusammenführung verschiedener Disziplinen in der Kommunikation über ideologische Grenzen hinweg. Erste Rückmeldungen von Leser:innen, Vorabrezensent:innen und aus Gesprächen deuten darauf hin, dass ich meinem Ziel, unter-

schiedliche Weltbilder anzusprechen, teilweise nähergekommen bin. Weitere Erkenntnisse werden sich insbesondere aus der geplanten Buchtour im Februar 2026 und einer möglichen, damit verbundenen zweiten Auflage ergeben.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Klima, Wirtschaft und Gesundheit werden häufig politisch markiert, unabhängig von ihrer empirischen Basis (Kahan 2015). Wenn es jedoch gelingt, diese Markierungen zu umgehen oder zumindest abzuschwächen, eröffnen sich neue Gesprächsräume. Drei Prinzipien haben sich dabei als hilfreich erwiesen:

Erstens: Vielfalt der Lösungswege statt einer einzigen Vision. Das Buch präsentiert keine einzelne Transformationsvision als den einzig richtigen Weg, sondern diskutiert verschiedene Ansätze – Gemeinwohl-Ökonomie (Felber 2018), Donut-Ökonomie (Raworth 2017), Kreislaufwirtschaft, Organisationsentwicklung – als sich ergänzende Perspektiven. Dies vermeidet ideologische Vereinnahmung und öffnet verschiedene Einstiegspunkte für unterschiedliche Leser:innengruppen.

Zweitens: Gemeinsame Werte über Parteilinien hinweg identifizieren. Statt von „Kapitalismuskritik" zu sprechen – ein Begriff, der sofort politisch kodiert ist, fokussiert das Buch auf Werte mit breitem Konsens: Gesundheit, Lebensqualität, Zukunftsfähigkeit, Fairness. Die Frage ist nicht „Wollt ihr Kapitalismus oder nicht?", sondern „Wollen wir ein Wirtschaftssystem, das dem Menschen dient (und nicht umgekehrt)?"

Drittens: Mechanismen verstehen statt Schuld zuweisen. Das Buch versucht stets moralisierende Sprache zu vermeiden und fokussiert auf Strukturen: Nicht „Menschen sind zu gierig", sondern „Anreizsysteme produzieren bestimmte Verhaltensweisen". Menschen ändern eher ihre Position, wenn sie nicht persönlich angegriffen werden.

Übersetzungsarbeit: Vom Fachtext zur Zugänglichkeit

Eine zentrale Herausforderung bestand darin, wissenschaftliche Komplexität verständlich zu vermitteln, ohne inhaltliche Präzision zu verlieren. Gute Populärwissenschaft bedeutet nicht Vereinfachung um jeden Preis, sondern bewusste Auswahl, Strukturierung und narrative Einbettung (Nisbet & Scheufele 2009). Ein zentraler Zugang bestand darin, emotionale Zugänge zu nutzen: Jedes Fachkapitel beginnt mit einer kurzen, fiktiven Geschichte, die das jeweilige Thema aus persönlicher Perspektive erfahrbar macht. Dieser Ansatz wurde im Feedback vielfach als hilfreich beschrieben, um einen niedrigschwelligen Einstieg zu ermöglichen, bevor analytische Konzepte eingeführt werden.

Parallel dazu war kontinuierliche Selbstreflexion notwendig: Welche Haltung bringe ich selbst ein? Wo entstehen möglicherweise implizite Feindbilder? Wie beeinflussen meine eigenen Annahmen die Auswahl von Beispielen und Argumenten? Diese Fragen waren zentral, um möglichst anschlussfähig zu bleiben und unbeabsichtigte Polarisierung zu vermeiden; auch unter Zeitdruck.

Emotionale Arbeit: Zwischen Haltung, Betroffenheit und Sorgfalt

Im Schreibprozess zeigte sich mir deutlich, dass Wissenschaftskommunikation über Wirtschaftssystemwandel auch emotionale Arbeit erfordert. Für mich betraf das zwei unterschiedliche, aber miteinander verbundene Ebenen:

Zum einen war da Frustration über die Trägheit von Wirtschaftstransformation. Je tiefer ich mich mit Systemlogiken, Pfadabhängigkeiten und Machtstrukturen auseinandersetzte, desto klarer wurde, dass Veränderung nicht primär an fehlendem Wissen scheitert, sondern an Interessen mächtiger Akteursgruppen. Einen produktiven Umgang damit zu finden war nicht immer leicht. Immer wieder musste ich die Aktivistin in mir bewusst zügeln; nicht aus inhaltlicher Unsicherheit, sondern weil aktivistische Zuspitzung selten gut im Brückenbauen ist. Im Schreibprozess bedeutete das: weniger moralische Anklage, mehr Erklärung von Strukturen und Anreizsystemen.

Zum anderen war das Herausarbeiten der eigenen Positionierung herausfordernd. Auch evidenzbasierte Texte werden beim Thema Systemwandel schnell als politisch gelesen. Die Erwartung von Gegenwind, Missverständnissen oder Polarisierung empfand ich zeitweise als emotional belastend. Diese Angreifbarkeit auszuhalten, ohne sich zurückzuziehen oder zu verhärten, war ein zentraler Lernprozess.

Was mir half, war regelmäßige mentale Arbeit (etwa Meditation) sowie die bewusste Auseinandersetzung mit Arbeiten indigener Denktraditionen und Studien zum aktuellen Zustand unseres Planeten. Gerade aus einer akademischen Komfortzone heraus kann der Bezug zur realen Dringlichkeit verloren gehen. Jedes Mal, wenn Zweifel aufkamen, half mir diese Rückbindung an den Status quo, mich an das grundlegende Warum des Projekts zu erinnern. Diese Klarheit gab mir die Kraft, Haltung zu zeigen und gleichzeitig offen zu bleiben.

Implementation: Von der Idee zur Veröffentlichung

Der Weg von der Idee bis zur Veröffentlichung erstreckte sich über rund zwei Jahre und umfasste mehrere Phasen. Einer intensiven Vorbereitungszeit von etwa einem Jahr, inklusive Literaturarbeit und rund zwölf Interviews mit Expert:innen, folgte die eigentliche Kernarbeitsphase, welche dankenswerterweise von der Andrea-von-Braun Stiftung gefördert wurde.

Phase 1, Konzeption (12 Monate, vor Beginn des Schreibstipendiums):
Interdisziplinäre Recherche, Interviews, Entwicklung einer verbindenden Erzählstruktur.

Phase 2, Schreiben (6 Monate, 10/2024-03/2025):
Erstellung der Rohfassung, fortlaufende Überarbeitung, Integration von Feedback.

Phase 3, Überarbeitung (2 Monate, 04/2025-05/2025):
Faktenchecks, Quellenarbeit, sprachliches Feintuning mit Lektorat.

Phase 4, Veröffentlichung und Verbreitung (laufend): Buchlaunch, Öffentlichkeitsarbeit und Buchtour (ab Februar 2026). Besonders herausfordernd ist hier die mündliche Wissenschaftskommunikation: komplexe Inhalte in wenigen Minuten verständlich zu vermitteln, ohne sie unzulässig zu verkürzen.

Erkenntnisse: Was funktioniert über Disziplinen hinweg?

Aus einem Jahr interdisziplinärer Wissenschaftskommunikation kristallisieren sich zentrale Erkenntnisse heraus:

Erstens: Interdisziplinarität ist keine additive, sondern integrative Leistung. Es reicht nicht, Erkenntnisse verschiedener Felder nebeneinanderzustellen. Erfolgreiche Integration erfordert das Identifizieren

gemeinsamer Muster, das Übersetzen zwischen Terminologien, das Auflösen scheinbarer Widersprüche. Dies braucht Zeit und intellektuelle Demut und die Bereitschaft, die eigene disziplinäre Perspektive als partiell zu begreifen.

Zweitens: Brückenbauen über Weltbilder hinweg funktioniert nicht durch Verschweigen von Konflikten, sondern durch deren produktive Bearbeitung. Das Buch versucht durchgehend zu benennen, wo wissenschaftlicher Konsens herrscht (z.B. planetare Grenzen) und wo legitime Meinungsunterschiede bestehen (z.B. über die Rolle von Markt und Staat in der Transformation). Diese Ehrlichkeit schafft mehr Vertrauen als der Versuch, Kontroversen zu glätten.

Drittens: Wissenschaftskommunikation über Systemwandel muss die emotionale Dimension anerkennen, mitnehmen und bespielen. Rein rationale Argumente erreichen Menschen nicht in ihrer Ganzheit. Gleichzeitig darf Emotionalität nicht Evidenz ersetzen. Die Kunst liegt in der Balance: Betroffenheit als Motivation nutzen, Fakten als Grundlage anbieten, Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, statt zu lähmen.

Viertens: Die Validierung interdisziplinärer Arbeit erfordert neue Qualitätskriterien. Traditionelle disziplinäre Maßstäbe wie zum Beispiel Publikation in Top-Journals oder Zitationsindizes erfassen nicht oder nur unzureichend die Leistung der Integration. Neue Kriterien müssen gesellschaftliche Wirkung, Breitenwirkung und Verständlichkeit einbeziehen, ohne wissenschaftliche Rigorosität zu opfern.

Herausforderungen und Grenzen

Trotz bewusster Bemühungen um Brückenbau zeigen sich klare Grenzen der Wissenschaftskommunikation.

Erstens: Die Filterblase bleibt wirksam (insbesondere nach bisherigen Erfahrungen auf Social Media). Auch ein anschlussfähig geschriebenes Buch erreicht (bisher) vor allem Menschen, die bereits offen für Systemfragen sind. Stark wirtschaftsliberale oder gar klimaskeptische Zielgruppen werden schwerer erreicht. Wissenschaftskommunikation kann Argumente verbessern, aber sie kann keine grundsätzliche Offenheit erzwingen.

Zweitens: Nicht alles lässt sich beliebig vereinfachen. Bestimmte Zusammenhänge, etwa ökonomische Modelle oder systemische Rückkopplungen, lassen sich nicht ins Unendliche herunterbrechen, ohne sie zu verzerren. Populärwissenschaftliches Schreiben bedeutet daher, Spannung auszuhalten: zwischen Verständlichkeit und notwendiger Differenzierung, zwischen Klarheit und Nuance.

Drittens: Zeit und Ressourcen begrenzen Iteration. Der enge Zeitrahmen – parallel zur Tätigkeit bei ProjectTogether – war inhaltlich bereichernd, ließ aber wenig Raum für wiederholte Feedback- und Überarbeitungsschleifen. Eine wiederkehrende Herausforderung bestand darin, mich daran zu erinnern, nicht für Expert:innen zu schreiben, sondern für Laien und Menschen, die spüren, dass etwas nicht stimmt, es aber noch nicht klar benennen können.

Viertens: Individuelle Grenzen der Infrastruktur. Die begleitende persönliche Website, gedacht als Wissensdatenbank, konnte bislang nur teilweise umgesetzt werden (www.sarinaspiegel.com). Web- und Designarbeit sind zeitintensiv und zeigen eine Grenze individueller Wissenschaftskommunikation auf: Reichweite und Vertiefung benötigen langfristig kollaborative Strukturen.

Diese Herausforderungen sind weniger persönliche Defizite als strukturelle Hinweise darauf, unter welchen Bedingungen interdisziplinäre Wissenschaftskommunikation heute stattfindet und was sie künftig stärker unterstützen würde.

Ausblick: Neue Räume für Transformation öffnen und Buchtour

Die Erfahrungen aus diesem Buchprojekt zeigen: Wissenschaftskommunikation über Systemwandel und über Lager hinweg ist nicht nur möglich, sondern auch erlernbar. Sie erfordert spezifische Fähigkeiten, die in der akademischen Ausbildung noch kaum systematisch vermittelt werden. Damit in Zukunft mehr und breitenwirksame Wissenschaftskommunikation aus dem sogenannten akademischen Elfenbeinturm heraus geschieht, halte ich verschiedene und komplementäre Ansätze für denkbar:

Interdisziplinäre Wissenschaftskommunikation als eigenständige Kompetenz anerkennen und in akademische Karrierewege integrieren (Trench 2017). Kooperationen zwischen Wissenschaft, Journalismus und Zivilgesellschaft stärken, um Wissenstransfer zu verbessern. Neue Bewertungskriterien entwickeln, die Verständlichkeit und gesellschaftliche Wirkung würdigen, ohne wissenschaftliche Sorgfalt zu opfern. Diese Veränderungen sind keine Utopie; erste Ansätze existieren bereits und zeigen: Der Wandel ist möglich.

Das Buchprojekt war für mich eine intensive Lernreise. Ich habe gelernt, dass Brücken bauen zwischen Weltbildern nicht nur möglich ist, sondern sogar Freude machen kann. Dass verschiedene Perspektiven zu integrieren intellektuelle Demut erfordert sowie die Bereitschaft, von anderen Feldern zu lernen. Dass Wissenschaftskommunikation über Systemwandel auch emotionale Arbeit bedeutet. Und dass es gerade diese Verbindung von Betroffenheit und Ehrlichkeit ist, die authentisch macht. Die wichtigste Erkenntnis: Evidenzbasierte Kommunikation über Systemwandel bedeutet nicht, bestimmte Positionen zu vermeiden, sondern sie transparent und überprüfbar zu machen.

Die Phase nach der Veröffentlichung im Oktober 2025 eröffnete neue Lernfelder: Wie erreicht man unterschiedliche Zielgruppen und wie misst man, welche Zielgruppen man erreicht (hat)? Wie passt man die Botschaft an verschiedene Bedarfe an? Die für Februar 2026 geplante Buchtour wird eine spannende Testphase: In verschiedenen Städten und Kontexten zu präsentieren, bedeutet neue Gelegenheiten für Dialog. Jedes Gespräch, jede Frage aus unerwarteter Perspektive ist eine Chance zu lernen, welche Argumente Resonanz finden und Brücken zu bauen, wo vorher Gräben waren.

„Eat. Sleep. Work. Die?“ ist daher nicht das Ende, sondern im Gegenteil, der Beginn eines langen Gesprächs über die Zukunft unseres Wirtschaftssystems. Ein Gespräch, das über die üblichen Lagerbildungen hinauszureichen versucht und neue Allianzen für notwendige Transformationen schaffen möchte. Die Vision ist klar: eine Wissenschaftskommunikation, die Menschen nicht spaltet, sondern verbindet. Eine Kommunikation, die nicht nur Probleme benennt, sondern Lösungswege aufzeigt, die nicht entmutigt, sondern ermächtigt. Die kommenden Monate werden zeigen, wie viel von dieser Vision Realität werden kann.

Literatur

Felber, Christian (2018): Gemeinwohl-Ökonomie. Wien: Deuticke.
Göpel, Maja (2020): Unsere Welt neu denken. Eine Einladung. Berlin: Ullstein.
Kahan, Dan M. (2015): What is the "science of science communication"? JCOM 14(03), Y04. https://doi.org/10.22323/2.14030404.
Mazzucato, Mariana (2021): Mission Economy. A Moonshot Guide to Changing Capitalism. London: Allen Lane.
Nisbet, Matthew C.; Scheufele, Dietram A. (2009): What's next for science communication? Promising directions and lingering distractions. In: American Journal of Botany 96(10), S. 1767-1778. https://doi.org/10.3732/ajb.0900041.
Raworth, Kate (2017): Doughnut Economics. Seven Ways to Think Like a 21st-Century Economist. London: Random House.
Spiegel, Sarina (2025): Eat. Sleep. Work. Die? Wirtschaft neu verstehen: Nur wer die Regeln kennt, kann das Spiel upgraden. München: oekom verlag.
Trench, B. (2017). Universities, science communication and professionalism JCOM 16(05), C02. https://doi.org/10.22323/2.16050302.



Sarina Spiegel
Project together gGmbH
Berlin, Deutschland

Sarina Spiegel studierte Internationale Wirtschaft und Entwicklung sowie Public Administration in Bayreuth und London. Ihre große Leidenschaft gilt der Wirtschaftstransformation und dem Systemdenken. Dazu hat sie in verschiedenen Kontexten gearbeitet – von der Gründung eines Start-ups in der Lebensmittelbranche bis hin zur Stabsabteilung für Transformationspolitik im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. Sie ist Alumna der Bayerischen EliteAkademie und arbeitet derzeit als Fellow bei der gemeinnützigen Organisation ProjectTogether.